

## II. VÄTERLICHE STRAFZUCHT

MM 03

Nur wenige Wochen später sollte er erneut die väterliche Zucht spüren. Als dieser einmal aus dem Haus gegangen war, hatte er sich in das väterliche Arbeitszimmer geschlichen, und sich in dessen Sammlung an „verbotenen Büchern“ vertieft. Die Geschichten, die er dort las, und die Bilder, die er zu sehen bekam, erregten ihn so, dass er ohne darüber nachzudenken begann, an seinem kleinen Freund zu spielen. Er war so konzentriert auf sein Tun, dass er den Schlüssel gar nicht hörte, der sich im Wohnungsschloss drehte. Erst, als die Tür des Arbeitszimmers plötzlich aufging, und der Vater in der Tür stand, fuhr Jens erschrocken zusammen und sah seinen Vater ertappt an.

Der wusste gar nicht, wie er reagieren sollte. Nacheinander zeigten sich in seinem Gesicht Überraschung, Ärger und spöttisches Verständnis. Dann tat er aber doch ein wenig ärgerlich. „Na so was, ich glaube es geht los, was?“, meinte er, mit amüsiertes Empörung. Jens wusste gar nicht, was er sagen sollte. Knallrot im Gesicht ließ er sein steifes Glied los, und wollte es in die Hose stecken. Derweilen kam der Vater heran, und sagte: „Sag mal, was machst du denn hier? Hab ich dir erlaubt, in mein Arbeitszimmer zu gehen!“

Das war wieder der Papa, wie er ihn kannte. Natürlich hatte er es ihm nicht erlaubt, und er wusste noch zu gut, wie er das ein oder andere Mal Senge gekriegt hatte, als er früher dieser Anweisung zuwider gehandelt hatte. *Jetzt* wurde ihm sein Hintern wirklich berechtigterweise warm - denn ihm war klar, dass er nun wirklich eine Tracht Prügel beziehen würde.

Klaus schwankte freilich immer noch zwischen Empörung und Amusement. Dass sich sein Sohn seine „verdorbenen Geschichten“ ansah, nahm er ihm an sich überhaupt nicht übel - wohl aber das Eindringen in seine Privatsphäre! Das war eigentlich wirklich eine deftige Abreibung wert! So stemmte er die Hände in die Hüften, und fragte rhetorisch: „Das findest du wohl gut, was?“

„J-ja...“, flüsterte der Ertappte auch noch verwirrt, was Klaus insgeheim noch mehr amüsierte. Einer plötzlichen Eingebung folgend, meinte er sinnierend: „Ich glaube, du hättest jetzt eine Abreibung verdient, was...?“

Jens war immer noch rot, beruhigte sich aber langsam wieder. Er war ja schließlich kein kleiner Junge mehr, der Angst vor so einer Abreibung hatte. Vielmehr verstand er sehr wohl, worauf sein Vater hinaus wollte, und stieg auf das Spielchen ein. Wie ein ertappter kleiner Bub flüsterte er fast ängstlich: „Ja, Pappi...!“

Klaus musste gieren, als er sah, wie schnell sein Sohn ihn verstand. „Na, komm!“, meinte er nur, und stand auf. Jens tat es ihm nach, und beide gingen in sein Zimmer.

„Komm, zieh dich aus!“, befahl ihm sein Vater dann, was er auch sofort tat. Schnell hatte er sich völlig nackt ausgezogen. Klaus hatte sich derweilen die einschlägigen Züchtigungsinstrumente vom Schrank geholt. Die meisten Strafgegenstände von früher hatte er behalten, nur ein paar Sachen waren im Laufe der Jahre erneuert worden. So besaß er zwar noch die Rohrstöcke, die er Jens schon damals zu spüren gegeben hatte. Aber die Weidengerte war natürlich schon oft ersetzt worden. Auch den alten Kochlöffel und den Strafstab gab es noch. Er nahm die beiden Sachen aus dem Koffer - und nahm diesen gleich mit. Wer weiß, dachte er, wozu er den noch brauchen würde...

Ihm klopfte schon wieder das Herz bis zur Brust, als er seinen großen Sohn so nackt im Zimmer stehen sah. Diese verführerische, ovalrunde Form seines festen, weißen Hinterns reizte ihn schon sehr. Zwei deutlich sichtbare Hautfalten trennten seine Pobacken von den strammen Schenkeln und trafen sich, nach oben zulaufend, mit der aufregend-schwarzen Linie, die das Gesäß in der Vertikalen teilte. Genau an diesem Punkt wollte er immer hineingreifen, hineinbohren in das darin verborgene enge Poloch, dass der Junge nur so aufquieken würde....



Als Jens sich langsam drehte und ihm sein Halbprofil zuwandte, musste er wieder einmal über die faszinierende Form dieses Hinterteils staunen. Klein und knackig schien es zu sein. Eben ein richtiger Jungmännerhintern. Er war fest und stramm, und doch auch weich und nachgiebig - eine traumhafte Mischung, bewunderte Klaus seinen Sohn schwärmerisch. So schön, wie sie sich vom Rücken bis zu den Schenkeln wölbten, hatte man richtig Lust, ihre Wölbung mit der Handfläche zu umfassen.

Als Klaus sich überlegte, wie er ihn bestrafen sollte, fiel sein Blick auf das Schlafsofa. Ja, dachte er, das würde gehen! Im selben Moment hatte er aber noch einen Einfall. „Wie sieht’s denn hier aus!“, monierte er halb ernst, halb schmunzelnd. „Dafür hättest du ja wirklich einen richtigen Arschvoll verdient!“ Auf dem Bett lagen nämlich Decken, Pullover und Kissen kreuz und quer durcheinander. Für so ein Bett hätte er vor Jahren wirklich noch eine tüchtige Abreibung bekommen, darauf hätte er sich verlassen können. Heute war das freilich nicht mehr so ganz ernst gemeint. Schließlich wussten ja beide, dass es hier nicht mehr wirklich um „Erziehung“ ging. Jens sagte daher auch nichts, sondern begann, sein Bett aufzuräumen.

„Komm, leg die Sachen auf den Boden“, meinte Klaus dann aber nur, was er früher natürlich auch nie gesagt hätte. Rasch fischte sich sein Sohn die Sachen und legte sie neben das Bett. „Gut, und jetzt klapp’s um!“, forderte er Klaus ihn dann auf, was Jens auch bereitwillig tat. Damit verwandelte sich das Bett in eine Couch, die mit einem lila Bezug bedeckt war.

Klaus legte nun selber Hand an, band zwei Frotteegürtel an den umgekippten Lattenrost und warf sie über die Couchlehne nach vorn. „So, mein Junge“, meinte er dann, von der Arbeit schon etwas außer Atem, „setz’ dich hin!“

Wortlos gehorchte der 19jährige und rutschte auch gleich so weit nach vorn, dass er, dem nächsten Befehl des Vaters folgend, die Beine angewinkelt zur Brust hochziehen konnte. Klaus stellte sich wieder hinter die Couch und machte die Bänder an den Fußgelenken fest. Damit

fixierte er die Beine in dieser peinlichen Stellung.

Klaus pochte sofort das Glied in der Hose, als er sich zufrieden neben den Jungen stellte. Was für geile, stramme Schenkel Jens hat, stellte er wieder einmal fest. Die würden sich eigentlich auch ganz gut für eine Abstrafung eignen.



Dazu waren seine süßen, glatten Arschbäckchen auf das vortrefflichste auseinandergezogen, und offenbarten eine weit gespreizte, dunkle Pofurche, während sein Gehänge locker herunterhing und sein halb steifes Glied wie eine Banane abstand. ‘Ja, die wird nachher auch noch ihren Teil abbekommen’, dachte sich Klaus genüsslich, als er sich die Pospalte betrachtete. Aber jetzt sollte es ja erst mal an die Flanken gehen!

Gedacht, getan! Er nahm sich den dünnen, 75 cm langen Rohrstock, und stellte sich wieder vor den Jungen. Dann spannte er die Fußfesseln noch einmal etwas an, um Jens’ Ärschchen etwas runder erscheinen zu lassen. Ui, wie niedlich die hellen Popobäckchen

jetzt aussahen! Jens hatte sich gut rasiert, so dass sein Hintern glatt wie ein Kinderpopo wirkte.

Klaus strich erst langsam über die ganze Strafffläche, bevor er kurz ausholte, und ihm einen scharfen Hieb auf die Flanke setzte. Augenblicklich zeichnete sich ein heller, roter Streifen auf der getroffenen Stelle ab. Er wartete einen Moment, bis er den Stab erneut



anlegte. **Switsch!**, sauste der nächste Schlag knapp oberhalb des ersten auf. **Pitsch!**, Nummer drei, etwas darunter. Und so ging es in einem fort, bis das erste Dutzend voll war. Klaus setzte die Hiebe immer weiter längs gehend auf, so dass sich am Ende ein richtiger kleiner Fächer von Striemen von der Hüfte bis zur Porundung abzeichnete. Scharf und kurz klatschte jeder Schlag auf, nicht zu doll, aber doch schmerzhaft spürbar auf der dünnen, empfindlichen Haut der Lenden. Jens verzog jedes Mal gepeinigt das

Gesicht, gab aber kaum einen Laut von sich. Dann wechselte Klaus die Seite.

Unzufrieden mit der mangelnden Reaktion des Knaben holte er jetzt schon stärker aus, um ihn zum schreien zu bringen. Aber dennoch hielt der Bube tapfer still. Nach dem sechsten Hieb beugte sich Klaus nach vorn, um ihm die Schläge nun quer aufzusetzen. Dadurch entstand ein richtiges kleines Karomuster von roten Striemen auf seiner Haut.

Als er auch hier „fertig“ war, machte er eine kurze Pause, freilich ohne den Jungen loszubinden. Vielmehr zog er ihn an den



Füßen jetzt so weit hoch, dass sich sein Gesäß von der Sitzfläche abhob und geradezu in der Luft hing. Jetzt wollte er sich mit dem Holzstab den Übergang zwischen Rücken und Po vornehmen.

**Whupp** - Pause - **Whupp** - Pause - **Whupp** - - **Whupp** - , ging das mit schöner Regelmäßigkeit. Klaus schlug ihm quer über den Pospalt, genau auf das Grübchen. Der Vater setzte jeden Hieb fast genau über dem anderen auf, so dass Jens jetzt endlich leise zu stöhnen begann. Nach sechs Hieben



drehte Klaus den Stab um, und zog dem Jungen die nächsten sechs mit der dünnen Seite auf, die noch mehr pfiß. Vom achten Schlag an gab Jens jetzt richtig „Laut“, und zuckte jedes Mal hoch, wenn ihn der Stock verbrannte.

Endlich war auch diese Qual zu Ende, und er fiel geradezu in sich zusammen, dabei den roten Pospalt geradezu schamlos entblößend. „Au, Papa, die haben aber gezogen!“, stöhnte er, als er sich mit der Hand über die roten Striemen fuhr.

„Na, das sollten sie ja auch!“, meinte Klaus fast belustigt, und sah seinem Sohn amüsiert zu. Jens schien sein Poloch fast provozierend darzubieten, als er die Blicke des Vaters bemerkte. ‘Na, keine Angst’, dachte dieser, ‘da kriegst du schon noch früh genug was ‘rein!’.



Jetzt wollte er sich aber erst mal den empfindlichen Übergang zwischen Pobacken und Schenkeln vornehmen. „Klemm dein Säckchen zwischen die Beine!“, empfahl er ihm, als er sich den 65 cm langen und 3 cm dicken Holzstab nahm, um ihm die Pofalten zu züchtigen.

Wieder strich er zunächst tätschelnd über den ganzen Hintern, bevor er sich sein Zielgebiet auswählte. Zuerst wollte er sich die rechte Seite vornehmen. Er holte aus, und ließ den Stab mit voller Wucht ziemlich genau über der rechten Pofalte aufknallen. „Ah - !“, ließ sich Jens vernehmen. Und auch den nächsten verabreichte er exakt dorthin. „Ahh - !“. Er schlug so zu, dass nur ein kurzes, dünnes Stück des Stockes auftraf.

**Piff!** - Nummer Vier, und **PATSCH!**, der fünfte. Jens schrie auf. Der Sechste ging auf die Schenkel, und ab Nummer Sieben schlug Klaus unkontrolliert auch auf die Backen, dass das Ärschchen nur so erbebte. Jens wand sich. „Für das Wackeln!“, brummte Klaus, als er die Abstrafung mit einem Zusatzhieb beendete.

Rasch wechselte er auf die andere Seite. **Patsch!**, er knallte den ersten mitten auf die Pobacke, um erst dann an die Pofalte zu wechseln. Nummer zwei saß dann aber schon genau am Schenkelübergang, ebenso der Dritte, Vierte und Fünfte, während Nummer Sechs wieder mitten auf dem Hintern landete. „Mh!“, machte Jens. Aber das erregte seinen Vater ja nur noch mehr, so dass er es nicht bei den üblichen zwölfen beließ, sondern einfach weiterklatschte. Ab dem zwölften schlug er jetzt aber quer über beide Pofalten, so dass diese Gegend nach vier oder fünf weiteren Hieben schön gerötet war, und Jens in immer höheren Tönen quiekte.



Wieder ging der Pospalt geradezu hinreißend auf, als der 19jährige sich entspannte. Jetzt wollte ihm sein Vater den Hintern erst mal richtig röten!

Dazu nahm er sich den guten alten Kochlöffel und strich zunächst einmal verdorben durch die geöffnete Pofurche, was Jens Herz höher schlagen ließ vor Angst und Lust. Schließlich war er ja genauso pervers, und wollte nur, dass der Vater ihn da schlug.



Fast zärtlich tätschelte ihm Klaus diese intime Stelle und strich noch einmal über die ganze Pofläche, bevor er den Kochlöffel mitten auf der rechten Pobacke kurz und scharf aufklatschen ließ. Lustvoll-kräftig schlug Klaus zu, dass sich sein Sohn bald zu winden und zu stöhnen begann. Die feiste Hinterback er zitterte bei jedem Schlag. Hei, wie hell der Kochlöffel knallte! Das war doch eins der schönsten

Geräusche, die er kannte.

Ja, mit so einem Kochlöffel ließ sich ein frecher, dicker Bubenpopo doch am besten züchtigen, befand er. Obwohl er so unschuldig wirkte, war der Kochlöffel doch ein ganz gemeines Instrument. Seine konkave Form „schmiegte“ sich der weichen Haut des Pos fast an, erzeugte zwischen Holz und Po aber dennoch ein kleines Luftpolster, dass knallend zusammengedrückt wurde, und einen beißenden Schmerz hervorrief. Au, wie das weh tat! Da hatte schon mancher Bube heulend und strampelnd über Vaters Knie gelegen, wenn es was mit dem Kochlöffel setzte. Und auch in Jens' Hintern zog es mächtig...



Schon aber war der Vater auf die andere Seite gewechselt, und verwimmste ihm diese mit derselben Unerbittlichkeit. Hell klatschte der Löffel auch hier auf, und verbrannte Jens' Hintern. Sein Arschbäckchen wackelte und rötete sich mit jedem Schlag ein bisschen mehr. Jens wand sich wie ein Fisch auf dem Trockenen, aber er konnte den väterlichen Hieben nicht entgehen. Im Gegenteil: dadurch knallte der

Kochlöffel bald überall auf: oben, unten an den Seiten, und wichste ihn durch, wie nichts! Immer schneller und doller waren die Schläge des Vaters geworden und gingen dann und wann auch mal wieder auf die rechte Pobacke über. Ein regelrechtes Trommelfeuer prasselte auf Jens' armen Dickpopo ein, das kein Ende zu nehmen schien.

Klaus wollte ihm den Arsch windelweich prügeln, dass keine weiße Stelle mehr darauf zu sehen sein würde. Immer wieder ließ er den Löffel auch mitten auf die prallen Rundungen knallen, dass es nur so zog. Aber auch die Seiten bekamen immer wieder ihr Fett weg. Dann drehte er den Löffel um, und schlug ihn nun mit der konvexen Seite, die auch ganz schön biss.





Jens strampelte so sehr, dass er sich auf einmal losriß. „Hey, du - frecher - Bengel!“, rief Klaus da, und gab ihm zwei, drei deftige Klapsen mit der Hand auf den Hintern, „wirst du wohl liegen bleiben!“

„Au, Papi, bitte nicht mehr hau'n, bitte nicht mehr - der ist doch schon so heiß! Au - Au!“, flehte und bettelte Jens da im Tonfall eines kleinen Buben! Dabei hielt er sich die rotgewimmsten Hinterbacken.

„So!? Heißgeklatscht sind die - na,

da woll'n wir doch mal nachseh'n!“, rief Klaus - und schwupps, hatte er ein Thermometer zur Hand. Endlich konnte er sich dem weit geöffneten Pospalt widmen.

Klaus hockte sich vor ihn, zog ihm mit beiden Händen die Pobacken noch ein wenig mehr auseinander und führte das silberne glänzende, abgerundete Köpfchen des Thermometers in sein großes Bubenpopoloch ein. Er musste erst ein wenig herumpusseln, bis er den Anus gefunden hatte, und sich die Rosette eng um das kühle Glasröhrchen schließen konnte. Als er merkte, dass es schön fest im Poloch saß, gab er ihm noch einen kleinen Tipser und ließ die Hinterbacken dann los. Oh, wie aufregend sich das lange, dünne Thermometer im dunkelbraunen Spalt zwischen den rotgeklatschten Pobacken machte, fand Klaus begeistert.



„Naa, wie gefällt dir das?“, gurrte er, und Jens seufzte „Guuut...“

Als das Thermometer herauszurutschen drohte, drückte es Klaus einfach immer noch tiefer hinein - eine Maßnahme, die bei Jens erregende Gefühle auslöste.

„Ohhh - - Papiiii - - !“, stöhnte er lustvoll-geschmerzt auf.

„Jaah?! Was denn...?“, fragte dieser lasziv. „Oh - nicht so tief...!“, seufzte Jens. „Oh - oh! - ohhh!“ machte er, als Klaus sich davon aber nicht im geringsten abhalten ließ. Jaah, so musste das sein, dachte er zufrieden, ein Thermometer ganz tief in den Arsch! Hei, wie geil das aussah!



„Jetzt gibt's aber noch was auf den dicken Popo!“, verkündete er dann, und griff sich den weißen Teigstreicher.

„Oh, Papi, nicht noch mehr - nicht!“, flehte Jens - aber vergeblich. Schon klatschte der Teigstreicher unerbittlich auf den lockeren Pobacken und brachten sie zum erbeben. **Plitsch! - Plitsch! - Plitsch!**, ging das, und Jens jammerte jedes Mal in den höchsten Tönen auf. Aber Klaus klatschte ihm das Pofleisch

wirklich so durch, dass er meinte, es würde bald kochen!

„Aua, Papi, jetzt ist mein Hinternpopo aber wirklich heiß!“ jammerte Jens nur so.

„Na, dann woll'n wir mal gucken!“, sagte Klaus nur ungerührt, und zog dem Jungen das Thermometer wieder aus dem Po. „Ja, ich glaube, da hast du wirklich eine kleine Abkühlung verdient“, verkündete er nach einem Blick auf die Skala, und nahm sich den mit Was-

ser gefüllten Klistierballon zur Hand. Er zog ihm dann wieder Pobacken auseinander und führte ihm ungerührt das weiße Röhrchen des Klistierballons in den After ein. Jens stöhnte, als er ihm den Stab hineinbohrte.

„Hmh, das gefällt dir, was?“, fragte Klaus leise, als er den Stab hin und herrubbelte, als würde er ein Mädchen in den Hintern stoßen. Er holte ihn kurz heraus und führte ihn dann wieder ein, um das restliche Wasser in den Hintern fließen zu lassen.

„Sooo, das hat dem dicken Popo gefallen, was?“, meinte er dann, und rieb dem Buben den Hintern. „Jetzt hast du aber noch eine Strafe in Deine Popospalte verdient!“

„Oh, bitte nicht, Papi, bitte nicht noch in die Popospalte! Oh bitte!“, flehte Jens, aber unerbittlich zog ihm Klaus die angewinkelten Beine wieder so straff, dass der dicke Kugelhintern herausgestreckt und die Pobacken weit gespreizt wurden.



Ängstlich versuchte Jens, seinen After zusammenzukneifen, was ihm in dieser exponierten Stellung freilich kaum gelang. So konnte sich Klaus neben ihn setzen, sich über ihn beugen, und ihm das weiße, kurze Stäbchen mit dem verdickten Köpfchen von oben genau in die Furche legen. Erst nur leicht, dann zunehmend kräftiger werdend ließ er den Stab in die Pospalte klatschen. Immer wieder schlug er auf die Pofurche ein, vor allem auf die empfindlichen Innenseiten des Pos, aber auch auf den Afterspalt selbst. Als Jens vor Schmerz und Angst

die Pofurche zusammenkniff, zog er ihm gemein mit einer Hand die Hinterbacke an, und legte den Stab dann auf die freigelegte Poinnenseite.

„*Au! - Au! - Au!*“, schrie der Junge, als der Vater ihm so gemein sein empfindlichstes Körperteil peitschte. Endlich ließ er von ihm ab, und Jens jammerte nur so: „*Au, Papi, Au-Au, mein Poloch! Au-haaahh...!*“

Klaus aber vergaß sich völlig, griff voller Lust nach dem halbsteifen Glied des Jünglings, und



betastete mit der freien Hand den wundgeprügelten Afterspalt.

„Komm her, mein Kleiner, ich schmier dir erst mal dein Popoloch ein...!“, gurrte er, nahm sich etwas Niveacreme zur Hand, und verteilte sie in seiner roten Pospalte. Während er nun aber seinen Finger tief in das Hinterteil des Buben bohrte, griff er wieder nach seinem Glied,



und begann es wie wild zu masturbieren.

„Au-ah-ha-ahhhh...“, seufzte Jens, und diesmal war wirklich nicht klar, ob es mehr aus Schmerz oder vor Lust war.

„Jaaah, das gefällt dir, was, den Finger im Popo und den Schwanz gerieben...hm?!“, meinte Klaus nur aufgegeilt. „Warte nur, jetzt kriegst du was richtiges in den Arsch!“ Damit griff er neben sich, und holte den langen,



„Hey, wer schmeißt denn da die Sachen weg!“, fragte Klaus mit gespielter Empörung, „du - frecher - kleiner - Junge - du!“ , und wimmste ihm mit der Hand den mittlerweile schon wieder recht hellen Po so, dass er augenblicklich knallrot wurde!

„Ohh, mein Pooo! Jetzt ist er aber schon wieder ganz warm!“, reklamierte Jens daraufhin, und hielt sich seine Hinterbacken.

„Stell dich nicht so an!“, fuhr Klaus auf, „Jetzt kriegt erst mal dein ungezogenes Poloch noch seine Strafe!“. Und sofort hatte er sich den



dicken, vorne spitz zulaufenden Dildo. Er zog dem Knaben die Hinterbacken so weit auseinander, wie er nur konnte, und bohrte ihm das gemeine Ding dann so richtig schön tief in den Hintern hinein.

„Aua-aua-ah-haah! mein Poo-loch - ah - ha - haaa!“, winselte Jens wie ein gequälter Hund. Kaum hatte ihm Klaus aber wieder die Beine gespreizt, zuckte das dicke Ding aus seinem Hintern heraus.



Teigstreicher gefischt und genau auf dem gespreizten Poloch angelegt. Klatschend sauste das auf die Anusregion nieder und verbrannte dem Jungen erneut das Rosettchen.

„So, ich mach dich jetzt los und du kniest dich aufs Bett!“, sagte sein Vater dann streng.

Mit nacktem Po hockte Jens nun auf dem Sofa. Sein rotgewimmster Podex kühlte sich am Laken.

„Los, hoch mit dir, du kriegst jetzt noch die Rute!“, befahl ihm der Vater, und Jens musste sich mit rausgestrecktem Hintern über die

Rückenlehne beugen. Hei, wie hübsch der schon so rote Bubenpopo ihm dargeboten wurde, freute sich Klaus.

Er holte sich die gemeine Weidenrute, die er Jens letztes Jahr zum Nikolaus gekauft hatte und stellte sich wieder neben ihn. Dann holte er aus, und ließ die böse Rute voll auf Jens Strafffläche niedersausen. Die Zweige bissen arg, wie tausend kleine Nadelchen in seinen Popo, und Jens jammerte schon wieder wie ein kleiner Bub. Dann durfte er sich wieder hinlegen, mit angewinkelten Beinen.

Klaus setzte sich vor den Jungen auf den Boden, dessen durchgewimmsten Hintern mit der leicht geöffneten Pospalte genau vor Augen. Er zog ihm die Hinterbacken auseinander und drückte ihm ein Strafzäpfchen in die Rosette, freilich ohne es richtig hineinzupressen. Immer wieder spielte er damit an seinem Anus herum, bis es fast völlig aufgelöst war. Dann erst bekam der Junge es in den Arsch.

„So, und damit deine Strafe auch



noch eine Weile vorhält, werde ich dir jetzt zum Abschluss einen Straftampon einführen!“, verkündete Klaus.

„Oh bitte, Vati – nicht noch den Tampon, bitte, bitte!“, flehte Jens, aber sein Vater blieb unerbittlich. Tief drückte er ihm den weißen Wattestopfen in den Po, bis nur noch ein kleines Stück aus seinem Anus guckte. Dann durfte sich der Junge endlich erheben und ins Bett gehen.